

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 4. Oktober 1927.

Nr. 232.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (192)

## Volksbildung und Gemeinde.

Von Rudolf Rüd.

„Die Sozialdemokratie ist die  
Partei der Schule.“ Otto Bauer.

Seit es eine Arbeiterbewegung gibt, führt die Arbeiterklasse auch einen zähen Kampf, um das Bildungsmonopol der Besitzenden zu brechen, das Bildungsprivileg aufzuheben.

Die schulmäßige Volksbildung betreut heute der Staat und das Land. Die herrschenden Klassen nutzen ihre Macht aus, das Schulwesen so zu gestalten, wie es ihren Interessen beliebt. Als das tschechische Bürgertum zur Macht kam, hat es aus nationalistischen Motiven heraus das Schulwesen der anderen Organisationen in den Grenzen seines Staates gedroffelt.

Das schon früher vom deutschen Bürgertum vernachlässigte deutsche Schulwesen erlitt durch diesen Gewaltakt der Tschechen einen schweren Schlag. In ihrer Mehrzahl bestanden die deutschen Schulen im alten Österreich aus ein- und zweiklassigen Unterlehranstalten. Durch die Schulreformen der Tschechen wurden die wenigen höher organisierten deutschen Schulen in niedrig organisierte umgewandelt. Die Kinder der Arbeiterklasse, für die ja eigentlich die Volksschule in Betracht kommt, sollen eben nur so viel Wissen erhalten, als ihnen der kapitalistisch-nationalistische Staat zubilligt.

Zu der schulmäßigen Volksbildung haben die Gemeinden die Mittel beizusteuern. Sie haben für den materiellen Schulaufwand — Schulgebäude, Lehrmittel, Schulgeräte und anderes mehr — aufzukommen. Ist eine Gemeinde bildungsfeindlich eingestellt, dann wird die Mittelbeistellung durch sie eine sehr sparsame sein. Und das ist überall dort der Fall, wo ein profitulüsteres Bürgertum die Mehrheit besitzt und für die „unproduktiven“ Ausgaben — das Schulwesen rechnen sie zu diesen Ausgaben — kein Verständnis hat. Im übrigen hat die deutsch-tschechische Bürgerregierung durch die Verwaltungsreform und durch die Erlassung der Gemeindefinanzgesetze nicht nur die Autonomie der Gemeinden umgebracht, sie hemmt damit auch jede Entwicklung und Förderung des Schulwesens.

Um so mehr muß die Arbeiterklasse den Kampf für die Schule aufnehmen. Und nicht allein zur Abwehr ist dieser Kampf zu führen, sondern zur Neugestaltung des ganzen Schulwesens. Darum fordert die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, daß die einzelnen Nationen in der Tschechoslowakischen Republik das Recht erhalten, sich als rechtsfähige Körperschaften zu konstituieren, damit sie ihre kulturellen Angelegenheiten frei von fremdnationaler bürokratischer Bevormundung im eigenen Wirkungsbereich erledigen können.

Das Programm einer kulturellen Selbstverwaltung, das die deutschen Sozialdemokraten im Oktober 1925 dem Abgeordnetenhaus überreicht haben, ist unser Kampfziel und unser Kampfschild.

Von Bedeutung für die Arbeiterklasse ist auch die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit, welche in den Aufgabenkreis der Gemeinden fällt.

Bevor es in der Republik Bildungsgesetze gab, betreuten freiwillige Vereinigungen, wie Volksbüchereivereine, Volksbildungvereine und Volksbildungsvereine die allgemeine außerschulmäßige Volksbildungsarbeit. Diese Vereinigungen errichteten Büchereien mit Lesesälen, veranstalteten Vorträge und Lehrgänge, organisierten Ausstellungen und regten die Anlegung von Museen an. Die bürgerlichen Gemeindeverwaltungen hatten für derartige Zwecke wenig Geld übrig und wo geldliche Unterstüßungen verabreicht wurden, waren sie beschränkt gering.

Durch die in rascher Folge erlassenen Gesetze und Verordnungen für die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit in der Tschechoslowakei wurden die Gemeinden gezwungen, ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen neuen Zweig kommunaler Tätigkeit zu richten. Die Gemeinden mußten Räume für Büchereien und Lesesäle für Vorträge und Lehrgänge beistellen. Das Gesetz fordert von der Gemeinde den Ankauf von Büchern und die ständige Ergänzung der Bücherbestände. Auf Kosten der Gemeinde mußten Buchwärter eingestellt und geschult werden. Eigene Büchereiräte und Bildungskommissionen in der Gemeinde sorgten für die regelmäßige Erledigung dieser Arbeiten.

Volksbildungsarbeit erfordert auch die Bereitstellung von Lehrmitteln. So wurden Lichtbildersammlungen und eigene Projektionsapparate angekauft, kleine Fachbüchereien für die Volksbildner angelegt und Rundfunkgeräte in den Dienst der Volksbildungstätigkeit gestellt.

Als die Grundlage, auf der sich alle diese Bildungsarbeit aufbauen soll, bestimmen die Gesetze die Gemeindebücherei. Überall dort, wo Arbeitervertreter in den Gemeindeverwaltungen tätig sind, haben sie ganz besonders bei der Errichtung und Ausgestaltung der Gemeindebücherei mitgearbeitet. Sie waren es, die erst in langem Firt und Wider den bürgerlichen das Verständnis für derartige Bildungseinrichtungen beibringen mußten.

Die Entwicklung des Gemeindebüchereiwesens ist eine überaus erfreuliche. Im Jahre 1920 gab es 458 deutsche Gemeindebüchereien mit 282.255 Büchern. 69.079 Leser lasen 668.531 Bücher. Im Jahre 1924 gab es schon 2745 deutsche Gemeindebüchereien mit 1.032.342 Büchern. Die Leserzahl betrug 178.906, von ihnen wurden 2.965.681 Bücher gelesen. Nach den Erhebungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur betragen die Einnahmen im Jahre 1920 insgesamt 437.448 K. Davon brachten die Gemeinden den Betrag von 263.728 K auf. 1924 machten die Gesamteinnahmen der Büchereien 3.311.494 K aus. Die Gemeinden steuerten den Betrag von 2.405.887 Kronen bei.

Während in den Industriegemeinden, wo die Arbeiter vertreten waren, mit deren Hilfe städtische Büchereien entstanden, haben die von den Agrariern geleiteten Gemeinden auf dem Gebiete des Büchereiwesens beinahe vollständig verlagert. Die Dorfsproten haben kein Verständnis für die Wissensvermittlung durch das Buch aufbringen können. So haben nach einem Berichte des staatlichen Büchereinstruktors, Herrn Dr. Moucha, 116 Gemeinden im Gebiete Böhmisches-Weipen noch keine Büchereien errichtet.

Die Erhebungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur haben festgestellt, daß 50 Prozent aller Leser der Gemeindebüchereien der Arbeiterklasse angehören. Trotzdem diese Feststellung allen Volksbildnern bekannt ist, wird auf die geistigen Ansprüche der Arbeiterklasse von den Leitern der Bücherei, die meist liberal oder bürgerlich eingestellt sind, selten Rücksicht genommen. Sozialistisches Schrifttum oder Schriften der Arbeiterklasse werden als einseitige Literatur abgelehnt. Nur dort, wo die Sozialdemokraten stark genug waren, diese eigenartige „Neutralität“ zu durchbrechen, gelang es, Bücher der Westliteratur und sozialistisches Schrifttum unterzubringen. Das Bürgertum versucht auch auf diesem Gebiete seine Alleinherrschaft aufzurichten, obwohl die Mehrzahl der Leser der arbeitenden Klasse angehört. Daß so viele Arbeiter die Büchereien benutzen, ist eine Folge der jahrzehntelangen Erziehungs- und Schulungsarbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Die gemeindeamtliche Bildungsarbeit verlangt auch den Ausbau des Vortragswesens. Nach einem Berichte des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur haben 162 deutsche Bezirksbildungsausschüsse im Jahre 1924 5304 Einzelvorträge abgehalten, die von 458.520 Personen besucht waren. Es waren dies Lehrgänge für Gemeindevertreter, Gemeindegebäudebuchführer und für Buchwärter. Auch Frauenkurse und Frauenschulen wurden abgehalten. Auch die Festkultur wurde nicht außer acht gelassen. Es werden in dem Bericht 6733 Veranstaltungen im Jahre 1924 gemeldet, die wohl meist literale oder völkische Volksunterhaltungen darstellen.

Für alle diese Veranstaltungen müßten Bezirke und Gemeinden die Mittel aufbringen. Die Subventionen des Staates sind so gering, daß sie garnicht als ausschlaggebend in Betracht kommen. Die Gemeinden müssen ihre Mittel selbst aufbringen. Für die Erhaltung der Bibliotheken wurden nach dem Berichte des Ministeriums im Jahre 1924 von den Lesern 27 Prozent und von den Gemeinden 73 Prozent der Mittel aufgebracht. Trotzdem behält sich der Staat die Aufsicht über die Büchereien sowie die Schulung der Buchwärter vor. Die Büchereivertreter, welche das Ministerium hier und da den Gemeindebüchereien verabsolgt, sind wohl kaum der Rede wert. Eine amtliche Aufstellung, wie die

Verteilung erfolgt, ist bis jetzt der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden. Sicher ist, daß die tschechischen Gemeindebüchereien mehr als die deutschen an Bücherinterventionen erhalten haben.

Die Arbeiterklasse hat an der Entwicklung dieser so erfolgreichen außerschulmäßigen Volksbildungsarbeit das größte Interesse, denn alle Wissensvermittlung, welche das Denken der Arbeiter fördert und die gesellschaftlichen Zustände aufhebt, ist zu begrüßen. Die bürgerlichen Reaktionen haben kein Verlangen, die Arbeiterklasse wissen zu machen. Sie bemühen auch die Volksbildung als ein Machtmittel für ihre Interessen. Die Arbeiterklasse muß daher das Gebiet der Volksbildung kraft ihrer Zahl erobern. Sie muß auch verhindern, daß diese erfolgreiche Entwicklung durch die Angriffe der Reaktionen zerlegt wird.

Mit dem Büchereiwesen und der Vortragsarbeit ist die gemeindeamtliche Bildungsarbeit nicht erschöpft. Ein wertvoller erzieherischer Erfolg ist nur dann zu erreichen, wenn die Bildungsarbeit des Tages, die gesamte Vortragsarbeit in einer Gemeinde mit den Gemeindebüchereien, den Museen und Sammlungen in Verbindung gebracht wird. Die wertvollen kulturellen Schätze, die in Sammlungen und Museen angehäuft sind, sollen nicht bloß einigen Fachlehabern zur Schau dienen, sondern müssen der gesamten Volksbildungsarbeit und der Schule dienstbar gemacht werden. Nicht unbeachtet darf das Kinowesen bleiben. Es gibt sehr viele Gemeindefinos, die heute bloß ein Erwerbsumnehmen, eine gute Einnahmequelle der Gemeinde darstellen, aber keine Bildungsanstalt sind. Die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit muß dafür sorgen, daß auch das Kino in den Dienst der Volksbildung gestellt wird. Einheitliche Sonderveranstaltungen, Vorfürungen von Lehr- und Kulturfilmen, Pflege des sozialen Filmes, Verbindung des Kinos mit der Schule, das alles sind Aufgaben, welche die gemeindeamtliche Bildungsarbeit zu erledigen hat. Der ideale Zustand für jede Gemeinde wäre wohl die Errichtung eines Gemeindevolksbildungshauses, in dem Bücherei, Kino, Vortragsräume, Lesesäle, Museen in einem vereinigt wäre. Gemeindeamtliche Bildungsarbeit verzweigt sich auch auf verschiedene andere Gebiete, auf Gesangs- und Musikpflege, auf Kindergarten, auf Ackerbau, Ferienheime, auf Kinderport- und Spielplätze. Die Vertretung aller dieser verschiedenen Zweige der Bildungsarbeit erfordert die Bereitstellung ausreichender Mittel.

Auf dem Lande sind die Probleme der gemeindeamtlichen Bildungsarbeit viel schwieriger. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität der Landwirtschaft ist nur mit wissenden Bauern und Landarbeitern möglich. Ein wissendes Landvolk ist aber der herrschenden Klasse sehr unangenehm, weil es das drückende Ausbeutungsverhältnis abschütteln würde, sobald es sich seiner Klassenlage bewußt geworden wäre. Jener Teil des Landproletariats, das von der deutschen Sozialdemokratie erfasst wird und die Zahl der

bildungsunfähigen Arbeitsbauern am Lande wünschen den Ausbau des ländlichen Schulwesens. Wir deutschen Sozialdemokraten fordern daher die Ausgestaltung der ländlichen Bildungspflege. So soll die Dorfschule als eine Arbeitsschule mit entsprechenden vorgebildeten Lehrkräften eingerichtet werden. Wir fordern die Beseitigung der Kinderarbeit am Lande, dafür die Einhaltung des Pflichtschulbesuches. Die Errichtung von landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, welche den praktischen Bedürfnissen des bäuerlichen Betriebes angepaßt sind, ist eine Notwendigkeit. Für die Kinder der Landarbeiter und Kleinbauern sind öffentliche Mittel bereitzustellen, damit sie höhere landwirtschaftliche Schulen besuchen können. An außerschulmäßiger Volksbildung fordern wir geeignete Kurse und Lehrgänge, um die Landjugend für das praktische Arbeitsleben vorzubereiten. Ferner den Ausbau des ländlichen Volkshochschulwesens, des Büchereiwesens und der ländlichen Eigenart angepaßten Vortragsarbeit.

Nachdem aber das kapitalistische Bürgertum alles daransetzt, die Arbeiterklasse niederzubalzen, so ist es unsere Aufgabe, diese Bestrebungen abzuwehren, indem wir ihnen unsere Forderungen entgegenstellen. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei fordert daher:

1. Die nationale und kulturelle Selbstverwaltung, damit jede Nation in diesem Staate ihre nationalen und kulturellen Aufgaben in eigenem Wirkungsbereich erledigen kann.
2. Zuweisung der staatlichen Mittel nach dem nationalen Schlüssel oder aus besonderen nationalen Kultursteuern, die jede Nation für ihre Angehörigen einzuheden berechtigt ist.

Im Gemeindevahlkampf werden wir daher diese Forderungen jenen bürgerlichen Parteien entgegenstellen haben, die alle nationalen Rechte der Deutschen in diesem Staate preisgegeben haben.

Wir werden den liberalen Schulfeinden, welche die jetzige Schulverfassung zerstören und an ihre Stelle die konfessionelle Schule setzen wollen, unsere Forderungen nach Trennung von Kirche und Schule, von Kirche und Staat entgegenstellen müssen. Die Liberalen verlangen die Durchdringung der Volksbildung mit katholischem Geiste. Wir dagegen fordern, daß alle Volksbildungsarbeit frei vom liberalen Einfluß gemacht werde. Die völkischen innerhalb der Deutschen wiederum wollen die Volksbildungsarbeit dazu benutzen, die nationalistische Propaganda zu pflegen.

Die Klassenbewußten Arbeiter werden sich aus eigener Kraft aus der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Antriebskraft des bürgerlichen Massenstaates befreien. Es ist ihre vornehmste Pflicht, das Bildungsgut für die Arbeiter zu mehren. Darum Hände weg, ihr Knechte und ihr völkischen Phrasen von Schule und Volksbildung!

### Rasowski abberufen

Paris, 3. Oktober. Die Presse veröffentlicht eine Depesche aus Moskau, wonach die Sowjetregierung auf die französische Forderung nach Abberufung des Botschafters Rasowski aus Paris eingegangen sei, gleichzeitig aber die Gültigkeit der letzten von Rasowski in der Frage der Regelung der russischen Schulden gemachten Vorschläge aufhebe.

### Hindenburg dankt dem Kaiser!

Das Wort „Republik“ geht nicht über seine Lippen.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Die Hindenburg-Geburtsstagsfeier ist bis auf wenige Zwischenfälle ruhig verlaufen. Die Deutschnationalen und die Rechtsverbände hatten versucht, der Veranstaltung einen offen nationalistischen Charakter zu geben; man sah jedoch sehr viele schwarz-rote Fahnen, trotzdem nur die Demokraten die Parole ausgegeben hatten, die Reichsfarben zu zeigen.

Der Reichspräsident hat sich bei offiziellen Veranstaltungen im allgemeinen korrekt verhalten, wenigstens er ebenso wie der Reichskanzler Dr. Marx es vermied, das Wort „Republik“ zu gebrauchen. Nur als der Reichspräsident Loebe bei der Ueberbringung der Glückwünsche des Reichstages ihm dafür dankte, daß er seine Kraft in den Dienst der Republik gestellt habe, erklärte Hindenburg, daß er den Eid, den er auf die Verfassung geleistet habe, auch halten werde. Im Gegensatz zu dieser korrekten Haltung steht allerdings eine Meldung der Deutschen Zeitung,

wonach Hindenburg bei einer Veranstaltung der Offiziersverbände erklärt haben soll, daß er Gott, dem Kaiser und den anderen Offizieren das verdanke, was er geworden sei.

### Der Berliner Verkehrsstreik vermieden.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Der Reichsarbeitsminister hatte für heute mittags die Vertreter des Deutschen Verkehrsverbundes und der Berliner Straßenbahndirektion zu sich geladen, um über den Konflikt im Berliner Verkehrsgewerbe zu beraten. Die Verhandlungen, die über drei Stunden währten, verliefen ergebnislos. Der Minister erklärte darauf den am Samstag gefällten Schiedsspruch, den die Funktionäre der Straßenbahner abgelehnt hatten, für verbindlich.

Heute abends tagt eine neue Funktionärerversammlung der Straßenbahner, die über diese neue Situation berät. Nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches kann die Organisation nicht mehr unterstützen, da sie sonst haftbar gemacht werden kann. Wenn die Funktionäre in der Beratung, die noch andauert, trotzdem beschließen sollten, morgen den Streik zu beginnen, so müßten die Angestellten den Kampf auf eigene Faust durchführen.

Berlin, 3. Oktober. In der Versammlung der Funktionäre der Straßenbahner, die heute abends bis gegen 10 Uhr im Gewerkschaftshaus tagte, erklärten sich 52 für Weiterarbeit und 49 für den Streik. Damit ist der Straßenbahnerstreik vermieden.



# Allgemeiner Angriff auf die Sozialversicherung

## Der Abbau der Selbstverwaltung der Krankenversicherungsanstalten. — Noch geringere Renten als bisher. — Kein Gesetz über die Unterstützung der mehr als 60-jährigen. — Unsere Antwort wird am 16. Oktober erfolgen.

Was der Bürgerhaushalt den Arbeitern zuzumuten, wie die tschechischen und deutschen Regierungsparteien rücksichtslos ihre Macht im Interesse der besitzenden Klassen ausnützen, dafür liefert den Beweis, daß sie unmittelbar vor den Gemeindevahlen im Ausschuss über die Verschlechterung der ohnedies fargen Sozialversicherung beraten. Die Vorlage soll unmittelbar nach den Wahlen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet und von demselben verabschiedet werden. Darum sind die

### Gemeindevahlen auch ein Kampf um die Sozialversicherung.

der Erfolg der Sozialdemokratie bei diesen Wahlen muß den Aktivisten, die nur aktiv sind im Abbau der Arbeiterschutzgesetze, die Lust nehmen, an die Sozialversicherung Hand anzulegen.

Der Minister gegen die soziale Fürsorge Herr P. Srámel — natürlich muß ein Geistlicher der Führer sein, wenn dem Arbeiter Rechte geraubt werden sollen — hat im Ausschuss der Koalition bereits die Richtlinien zur Verschlechterung der Sozialversicherung bekanntgegeben. Im Verwaltungsausschuss sowie im Aufsichtsrat der Krankenversicherungsanstalten sollen feinfühnigen Arbeiter und Unternehmer zu gleichen Teilen vertreten sein. Seit den achtziger Jahren, seitdem es eine Krankenversicherung gibt, hat man daran festgehalten, daß die Versicherung für die Arbeiter da ist und daß also die Vertreter der Arbeiter die Krankenversicherung verwalten. Diese Selbstverwaltung der Krankenanstalten soll nun verschwinden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen zu gleichen Teilen in den Vorständen vertreten sein, in Wirklichkeit wird die staatliche als „Vermittler“ allmächtig werden und zugunsten der Unternehmer alle Entscheidungen fällen.

### Nach dem Abbau der Selbstverwaltung in Gemeinden und Bezirken kommt der Abbau der Selbstverwaltung der Krankenversicherungsanstalten.

Die staatliche Bürokratie soll allmächtig sein — dazu geben die deutschen Regierungsparteien, die einst die Selbstverwaltung auf ihre Fahne geschrieben hatten (lang, ganz ist's) ihre Zustimmung. Verrat auf Verrat an der Selbstverwaltung ist die Praxis der deutschen Regierungsparteien.

Durch die Regierungsvorlage werden auch die Beiträge der landwirtschaftlichen Arbeiter und Unternehmer herabgesetzt. Damit werden natürlich auch die Bezüge der Rentner herabgesetzt werden.

### Krankengeld und Altersrenten werden geringer.

Schon jetzt können die Krankentassen die durch das Gesetz bestimmten Renten nur schwer aufbringen weil man ihnen die Einnahmen beschneidet hat. Im ersten Halbjahre 1927 hatten 140 Krankenversicherungsanstalten ein Defizit von 46 Millionen Kr. Den besitzenden Klassen und ihrer politischen Vertretung, den bürgerlichen Parteien, sind die paar Kreuzer, die der Arbeiter als Krankengeld oder Altersrente bekommt, zu viel, sie sollen noch weniger bekommen.

Die Meldung über die Novellierung der Sozialversicherung erwähnt auch die Ver-

sicherung der Ueberalterten. Diejenigen nämlich, welche beim Inkrafttreten der Sozialversicherung mehr als 50 Jahre alt waren, werden in die Versicherung nicht mehr aufgenommen und es wurde seither ein Fonds von 130 Millionen Kr. geschaffen, um diesen alten Leuten Unterstützungen zu gewähren. Die Grundlage für diese Unterstützung sollte durch ein eigenes Gesetz geschaffen werden. Damit soll es nun nichts sein und die Versicherung der mehr als 60-jährigen soll, wie es heißt, „im Rahmen der Sozialversicherung“ durchgeführt werden. Die Bürgerlichen wollen sich also um das in Aussicht genommene Gesetz drücken und die Alten mit irgend einem Bettel abspesen.

Während die Landbändler und Christlichsozialen dem Militarismus einen Rüstungsfonds von 3½ Milliarden bewilligt haben, wollen sie die Greise und Greisinnen hungern lassen. Was mit dem Fonds von 130 Millionen geschehen ist, davon redet kein Regierungsparteier. Die Schande der Aktivisten ist umso größer als die Unterstützung der Alten in Oesterreich am 1. Oktober in Kraft getreten ist, wobei die Renten 50 Schilling (250 Kr.) monatlich betragen. Der Seipel ist, an Spina und Mahr-Darting gemessen, ein Arbeiterfreund.

Der Verrat, den da die Regierungsparteien an der arbeitenden Bevölkerung verüben, ist in seiner Größe und Nothheit einfach abschaulich.

# Der Raub an den deutschen Gemeinden.

## Das Verbot der deutschen Regierungsparteien. — Den deutschen Städten 15 Millionen Kronen geraubt.

Von Emil Aunberg.

Künftige Generationen werden einmal den deutschen Regierungsparteien den Dank dafür abzubringen haben, was diese an den Gemeinden mit dem neuen Gesetz über die Finanzwirtschaft in den Gemeinden verbrochen haben. Zwar: einflüchtige Gemeindepolitiker, auch bürgerliche, erkennen jetzt schon die schwere Gefahr, die den Gemeinden durch die Einschränkung der Umlagen, durch den Entgang anderer Einnahmen und durch die Auslieferung der Gemeinden an die staatliche Bürokratie droht, sind sich jetzt schon im klaren, daß im nächsten Jahre schon keine größere Gemeinde mehr instand sein wird, die wichtigsten ihrer gegenwärtigen Aufgaben zu erfüllen, geschweige denn neues zu schaffen. Aber was eintreten muß, wenn dieses schändliche Gesetz einige Jahre in Wirksamkeit bleibt, ist im Augenblicke kaum auszuendenken. Die Situation wird dann etwa so sein:

Eine Zeitlang werden die Gemeinden sich behelfen, wie es eben geht. Sie werden „sparsam“, d. h. nur die allerunvermeidlichsten ihrer Aufgaben und auch die nur notdürftig erfüllen. Die Straßen und Wege werden verlottern, die sanitären Maßnahmen unterbleiben, die Löhne und Gehälter der Beamten werden abgebaut, die Angestelltenzahl verringert, die Arbeitszeit verlängert; die Schulen verwaisten, der Sicherheitsdienst wird eingeschränkt, die kulturellen Aufgaben der Gemeinde verkümmern, die sozialen

Noch am 22. September hat das Jägerndorfer Organ der Christlichsozialen, „Das Volk“, geschrieben:

„Wir Christlichsozialen Mäher und Schleifer werden unter ganzem Gewicht in die Waagschale werfen, daß diejenigen, welche die Novellierung der Sozialversicherung verlangen, nicht so weit gehen dürfen, daß die Novellierung einer Verschlechterung gleichkäme.“

Ehe der Dahn dreimal gekräht hat, haben sie das arbeitende Volk verraten.

Die landwirtschaftlichen Großproduzenten haben im letzten Jahre an den erhöhten Zöllen Millionen verdient. Bevor die Zölle beschliffen wurden, hat der landbändlerische Abgeordnete Windirsch erklärt, daß die Landwirte im Falle des erhöhten Zollsches „gerne“ (!) bereit wären, ihren Arbeitern Lohnerhöhungen zu gewähren.

### Run, nachdem sie die Zölle in der Tasche haben, wollen sie die Unternehmerbeiträge zur Sozialversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter kürzen.

Den Arbeitern Teuerung und niedrigere Löhne, den Unternehmern hohe Zölle und Millionenprofite, das ist das wirtschaftliche Programm der Regierungsparteien. Oder mit anderen Worten: die Reichen sollen noch reicher, die Armen noch ärmer werden.

Die Arbeiter wären mit Blindheit geschlagen, wenn sie den Landbändlern oder Christlichsozialen, diesen Feinden des Volkes, deren ganze Arbeit darin besteht, die ärmeren Bevölkerungsschichten in Elend und Verzweiflung zu treiben, auch nur eine Stimme geben würden. Der 16. Oktober muß ein Tag der Abrechnung mit den Volksfeinden werden!

Pflichten der Gemeinden werden aufgehoben und die Gemeinden selber verarmen.

Wenn aber dann dieses Gesetz fällt und die Unterlassungen und Schäden, die in der Periode seiner Gültigkeit entstanden sind, gutgemacht werden sollen, wird dies auf Jahre hinaus eine wahrhaftig unerträgliche Belastung der gesamten Bevölkerung nach sich ziehen müssen. Das Bürgertum wird aber dann nicht das billige „Argument“ haben, von „mangelndem Sparsinn“ in den Gemeinden zu reden, sondern wird, ob es will oder nicht, Abrechnung mit den Urhebern dieses Gesetzes halten müssen.

Gerade zur rechten Zeit erscheint in den „Verbandsnachrichten der deutschen Selbstverwaltungskörper“ eine Aufstellung, in welchem Maße die deutschen Städte an der Warenumsatz- und Luxussteuer beteiligt sind. Die Verbandsnachrichten zählen 135 deutsche Städte auf, denen unter dem Titel des zehnjährigen Anteiles an der oben genannten Steuer im Jahre 1927 ein Betrag von insgesamt 15 Millionen, genau 14.842.813 Kronen, zufiel. Das sind aber nur Städte, die dem Verbands angehören. U. a. fehlt die Stadt Reichenberg und sämtliche Landgemeinden überhaupt. Unter diesen Städten befinden sich solche, die aus diesem Titel einen sehr erheblichen Teil ihres Gesamterfordernisses

bedecken konnten, und es finden sich Beträge bis zu zwei Millionen Kronen. Da nun diese Zuweisungen wegfallen, den Gemeinden aber kein gleichwertiger Ersatz geboten wird, ihnen außerdem noch die Umlagen beschränkt werden, kann man sich schon jetzt vorstellen, wie die Budgetierung erfolgen wird. An einem Beispiel sei dies aufgezeigt:

Die Stadt Tetschen hatte im Jahre 1927 ein ordentliches Erfordernis von 5.884.300 Kr., dem eine Bedeckung von 4.984.200 Kr. gegenüberstand. Zur Tilgung des Abganges wurde ein 46prozentiger Zuschlag zur Hauszinssteuer und ein solcher von 238 Prozent zu den übrigen Steuern eingehoben. Dazu kam noch der Schulvoranschlag mit einem Erfordernis von 350.000 Kronen, Bedeckung: 3909 Kr., unbedeckter Abgang: 344.441 Kr. Es wurden eingehoben 57 Prozent Schulumlage zur Hauszinssteuer und 62 Prozent von den übrigen Steuern. Das gesamte ordentliche Erfordernis betrug somit (einschließlich des Schulvoranschlages) 6.234.300 Kr., das Erträgnis der Umlagen 1.260.917 Kr.

Run befand sich unter den Beträgen der Bedeckung eine veranschlagte Post von 1.600.000 Kr. aus dem 10prozentigen Anteil an der Umsatz- und Luxussteuer (das tatsächliche Erträgnis beträgt jedoch 1.964.523 Kr.), welche im Voranschlag für 1928 nicht mehr erscheinen wird. Wenn man nun für das Jahr 1928 die gleichen Zifferen annimmt und wenn man dabei berücksichtigt, daß nach dem neuen Gesetze die ganze Gebäudesteuer mit einem Erträgnis von zirka 200.000 Kr. verbleibt, so ergibt sich immer noch ein Verlust von etwa 1.800.000 Kr., welcher Betrag einem Umlagenprozent von 540 entspricht. Da aber für das Jahr 1928 ein größeres Erfordernis zu verzeichnen sein wird, wird demzufolge auch der fehlende Betrag, der auch nicht heringebrahrt werden kann, ein bedeutend höherer sein.

Was aber für die Stadt Tetschen zutrifft, gilt beinahe von allen deutschen Stadtgemeinden und nicht minder von den meisten Landgemeinden auch.

Daran ändert auch der Hinweis an den Dotationsfonds nichts. An diesen können bekanntlich nur Ansprüche erhoben werden, wenn die Gemeinde eine Reihe von Abgaben einhebt und mit bis zu 300 Prozent Gemeindevorauslagen das Auslangen nicht finden kann. Unter diesen Abgaben befinden sich solche, die unbedingt abzulehnen sind. So muß ein Wasserzins von mindestens 3 Kr. per Kubilmeter, eine Fleischabgabe von mindestens 1 Kr. per Kilogramm eingehoben werden. Das heißt aber mit anderen Worten nichts anderes, als zu den Lebensmitteln auch noch das Wasser verteuern. Das Fleisch soll nicht nur durch die Zölle und Wuchergewinne, sondern auch noch durch eine Gemeindeabgabe um 1 Kr. per Kilogramm verteuert werden. Das wird keine Gemeinde, in der nicht der letzte Rest sozialen Empfindens erstickt ist, tun, auf keinen Fall aber wird sich ein Sozialdemokrat dazu hergeben. Tut sie es aber nicht, so erhält sie keine Zuweisungen aus dem Fonds. Dazu kommt aber noch, daß es den Landesauschüssen anheimgestellt ist, nach Erfüllung gewisser Bedingungen durch die Gemeinden Beträge in beliebiger Höhe zu bewilligen oder — zu verweigern. Die Landesauschüsse können neue Bedingungen stellen, können Streichungen im Voranschlag verlangen, entscheiden über die „Zweckmäßigkeit“ der im Voranschlag enthaltenen Posten, und sind außer dem Finanzminister nie — und am Ende über die bewilligten oder abgelehnten Zuweisungen verantwortlich. Es existiert kein Schlüssel, nach welchem die Zuweisungen zu erfolgen haben, und kein genau umschriebener rech-

# Der Rachen.

## Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Selinger.

Drei Weh hat mir meine teure Frau Mutter auf den Weg gegeben und noch dazu den schönen Budek. Kann ich auf falsche Papiere laufen, mit dem Budek? Seine Augen funkelten wehherzig in verhaltenen Tränen: — „Der soll ich beim, aus goldene Wienerherz, süßen und Reich mit rutschen und mir an Ablauf laufen? — Jawohl, der Oesterreicher hat ein Vaterland und liebt's — und hat auch Weh, es zu lieben!“

Er spuckte aus, und plötzlich wandte er sich und trabte seinwärts ins Feld. — „Kommi morgen auf'n Mittag“, rief der Vater ihm nach, und „Jhr laugt ja selber Hungertag!“ tams barbeißig zurück. „Zweifelstüdel!“ versprach Bozema. Da gab er sich brummig: „Ich kumm schon.“

fortschaffe, und wenn mer kommt, steht das junge Stropfzeck schon wieder vorne dran.“ „Na, solle mir uns vielleicht hüner die alten Scharteken veritete?“ rief ein lachendes Mädchen dazwischen, und das brachte den ganzen Schwarm ins Zimmeln, und sie stachen mit der Zunge und mit ästigen Bäden.

Die Drucker, die Zeher, die Lithographen drängten an ihnen vorbei, warfen ihnen einen Gruß, ein derbes, mitunter ein schmunzliches Wort zu, die Arbeiterinnen fluschten an, blickten flüchtig herüber, wurden kritisch gemustert, wandte hoben den Kopf höher, als fönn es an sie nicht heranommen. Das Vor-der-Tür-Steht. „So, die —“ hieß es dann verächtlich und doch voller Reid.

Bozema hielt mit einer Hand fest das Gitter umklammert und ließ sich nicht wegdrängen. Sie froh wie ein Hund, aber den anderen war's ja nicht wärmer. Da sahre der Pförner: „Die erschten viere herinkommen!“ Der ganze Schwarm drängte nach und wurde unbarmherzig zurückgetrieben.

nicht gelernt, sechs Mark muß sie haben! J, warum denn nicht zehne, warum nicht dreißig und eine Ranne Bier und eine Würsch! So eine Freiheit!“ Seine Stimme klickte über, der Speichel sloß aus den Mundwinkeln, und er wurde ganz grün.

Die Schreiber drehten verflohen die Köpfe herüber, der junge Chef aber lachte: „Sechs Mark, Schmierle, wahrhaftig, sie muß sechs Mark haben, wir müssen sehn, daß wir's aufbringen, da hilft uns nichts.“ — „Der Herr Willich spoochen wohl?“ Dem todernsten Buchhalterlein ging das wider den Strich. „Nein, Schmierle, ich spaze nicht, sie muß wahrhaftig sechs Mark haben.“ ent-schied der Chef, und er lachte noch immer.

„Na, die hott een Glück“, muntelten die Schreiber, als sie durch den Borraum ging. Und was sagte zum Mittag der kleine Wenzel? „Schon avanciert“ sie, ließ die herrlichsten Zwetschkenknödel im Tisch und rannte davon.

Er spuckte seinen Auswurf an die Fensterwand und tat Schlummeres. — Generationen von Anlegerrinnen, Vogensängerinnen, hatten sich über die Schweinerei empört, geschimpft, geheult und sich beklagt, ihm gütlich zugeredet. — Er ließ es nicht — ihnen zum Trost ließ er's nicht! Ein schmieriges Grimmen froh über sein Gesicht, er sicherte küstend in sich hinein, wenn sie mit ihren Kleidern daran streifen und ihnen dann das Erbwehen im Halse würgte.

Bozema haßte ihn um seine feige Gemeinheit, haßte ihn doppelt um seine Käuflichkeit. War er doch Streifbrecher gewesen den ganzen Kampfsommer hindurch, war Tag um Tag von seinem Ehrenpolizisten an den kämpfenden Brüdern vorbeigeführt worden, an den hungernden Hilfsarbeitern, den Weibern und Kindern, mit höhnischem Maul und doch ein ängstliches Flackern in den Augen und den Rachen gebeugt in Anechtswilligkeit oder in Angst vor Sieben, vor ihren erbitterten Rufen, die wie Geißeln auf ihn einschlugen.

So sah sie ihn, haßte und verachtete ihn und war doch froh und bewache dankbar, daß seine erbärmliche Menschlichkeit so schamlos nach und bloß, so ohne ein dedendes, verstedendes Mäntelchen einherging. Denn so stand er abgesehen, ausgefiedert dem Werk der Arbeiter, vor dem sie sich in Erfurcht neigte, weil ihr zutiefst bewußt war wie es in Wahrheit gestittet ist mit dem Blut und Schweiß der Namenlosen. Nicht solche Hände sollten daran schaffen dürfen — nicht solche Hände!

Ach, bald erschah sie es, auch andere Hände waren nicht immer rein, auch in anderen Seelen lagerte Schmutz, alter, jahraufendalter Schmutz in den Seelen der Männer, der proletarischen Männer.

(Fortsetzung folgt.)







Streik der Berliner Brauereiarbeiter

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Der Streik der Berliner Brauereiarbeiter wird in voller Einmütigkeit durchgeführt. Da der Streikbeschluss ziemlich überstehend kam, konnten die Brauereien die Gastwirte nicht mehr mit Bier versorgen, so daß sich bereits ein Biermangel eingestellt hat.

Autokatastrophe bei Prag.

Sonntag mittags ereignete sich in der Nähe von Dobruška bei Prag ein folgenschweres Autounfall. Das Auto Nr. K.VI-101 fuhr, von einem bisher noch nicht ermittelten Chauffeur gelenkt, mit großer Geschwindigkeit durch die geschlossenen Bahnschranken auf das Geleise und wurde von einem nach Prag fahrenden Personenzug erfasst.

Der Nachfolger Chamberlains.

Zu letzten Jahre hat die Nobelpreis-Kommission beschlossen, den Friedensnobelpreis zu gleichen Teilen an die Herren Chamberlain, Briand und Stresemann, die die Locarno-Verträge zustande gebracht haben, zu verteilen.

Man ist jetzt auf der Suche nach einem neuen Preisträger für den Friedenspreis. Zeit Chamberlain diese Ehre zuteil wurde, sagt man sich in der bürgerlichen Welt mit Recht, daß alles möglich ist, und scheut sich nicht, Männer vorzuschlagen, deren Verdienst um den Frieden sich darin erschöpft, daß sie den Standpunkt vertreten: Si vis pacem para bellum!

Die Pfadfinderbewegung, die sich seitdem in aller Welt mächtig entwickelt hat und überall, wo es ein starkes Bürgertum und einen kräftigen Militarismus gibt, eine Hauptstütze der militärischen Jugendbildung bildet.

Genosse Anton Brodforb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische.

Genosse Anton Brodforb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische.

Genosse Anton Brodforb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische.

Genosse Anton Brodforb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische.

Genosse Anton Brodforb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische.

Die Rußlanddelegationen und die Freiheit Georgiens.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

„Selbstverständlich erfüllen die Delegationen ihre Pflicht überall „gewissenhaft“, aber wir glauben, daß sich ihre Gewissenlosigkeit nirgends so klar offenbart, wie in Georgien.

Besonders empörend ist das Verhalten den politischen Gefangenen gegenüber. Die im Reichs-Gefängnis zu Tiflis eingesperrten Genossen haben der deutschen „Delegation“, die sie zuerst besuchte, alles aufrichtig erzählt.

Etwas später kam die „Delegation“ aus der Tschechoslowakei. Die politischen Gefangenen haben sich geweigert, mit ihr zu sprechen.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt.

Beispiel der deutschen Delegation nachzuahmen und das von den Gefangenen Erzählte vollständig zu ermitteln. So hat z. B. Herr Körber, der Vorsitzende der „Zweiten deutschen Delegation“ sich erlaubt, in Deutschland zu erklären, die politischen Gefangenen des Reichs-Gefängnisses in Tiflis genossen ein solch liberales Regime, daß sie sogar die Delegierten mit Pfirsichen bewirten könnten.

Schließlich wurde beschlossen, von den Delegierten die schriftliche Vorlegung der Fragen zu verlangen und ihnen schriftliche Antworten zu geben. Die Delegierten sollten die Abschrift dieser Antwort mit der Unterschrift ihres Vorsitzenden zurücklassen.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln.

Lohnbewegung in der deutschen Textilindustrie.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Im Münchener Gladbacher Textilbezirk sind die dort in Betracht kommenden 30.000 Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten.

bezugweise Entschädigung an, worin der Kongreß die Hoffnung ausdrückt, daß der Beitritt zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit des ständigen Weltgerichtshofes von allen Großmächten vollzogen werden wird.

Ein Mädchenjäger. Große Aufregung herrscht in der amerikanischen Stadt Bridgeport. Seit einiger Zeit überfällt ein Mann im Dunkel junge Mädchen auf der Straße und bringt ihnen mit einem Dolch Wunden, zumeist an der Brust, bei.

Rassenkurz bei einem Rennen. Auf dem Berliner Rennplatz Hoppegarten ereignete sich am Samstag nachmittags ein folgenschwerer Rassenkurz. Während eines Rennens rutschte das Pferd des Reiters Braun, Aßlerlust, aus und prallte mit dem benachbarten Pferde (Jockey Williams) zusammen.

Sie wollte ihren Mann erlappen. Die Frau des Geschäftsfreundens Alois Capowiski in Posen wurde von unbändiger Eifersucht geplagt. Um ihren Mann bei einer Untreue zu erlappen, ergriff sie ein ungewöhnliches Mittel.

Das Jehova-Denkmal bei Tannenberg. Die „Deutsche Wochenschau“, ein Blatt, in dem Ludendorff seinen politischen Vierjahresplan ablagert, gibt unter dem Titel „Das Jehova-Denkmal bei Tannenberg“ folgende Schilderung ihres Sonderberichterstatters wieder:

„Nicht am Tage der großen Schlacht war die Einweihung des Denkmals, sondern ganz zufällig im Anschluß an das Neujahrsfest der Juden und Freimaurer, und das war gut so, denn dem erkrankten Auge zeigte sich auf dem Schlachtfeld ein streng nach den Gesetzen des heiligen jüdischen und freimaurerischen Symbols Jehovas errichteter Bau.“

Der echte Prinz gewinnt die Klage. Der älteste Sohn des ehemaligen deutschen Kronprinzen hatte gegen den Malikverlag einen Prozeß auf Vernichtung des Unschlages des Buches angestrengt, in dem Harry Tomelo, der falsche Prinz von Preußen, seine Erlebnisse schilderte.

Sitzwelle in Amerika. Am vergangenen Sonntag wurde New York neuerdings von einer Wärmewelle betroffen. Es war dies der wärmste Oktobertag vom Jahre 1871 an.

Wanted's Taschenfahrpläne. Winterausgabe 1927/28, sind erschienen. Durch die letzten durchgeführten Verbesserungen und Verneuerungen an Fahrplänen und Anschlägen hat dieses Kurzbuch zahlreiche neue Freunde gewonnen.



### F. V. Krejci.

Die Kultur dem Arbeiter näherzubringen, ihn in seinem Kampfe durch Anteilnahme an künstlerischen Genüssen zu stärken, die Kultur selbst mit den Ideen des Sozialismus in Einklang zu bringen, darin besteht das Lebenswerk des tschechischen Schriftstellers Genossen F. V. Krejci, dessen sechzigsten Geburtstag die tschechische Sozialdemokratie gleichzeitig mit dem Jubiläum des dreißigjährigen Erscheinens des „Právo Ydu“ feiert. Genosse F. V. Krejci hat während dreißig Jahren durch seine Tätigkeit als literarischer Redakteur des „Právo Ydu“ einen großen Einfluss auf die Erziehung der Arbeiter ausgeübt und seine seriösen, ehrlichen und populär geschriebenen Kritiken erwarben dem Blatte ein großes Ansehen in allen Kreisen der tschechischen Intelligenz.

„Der Traum einer neuen Kultur“, dieser Titel des bereits vor zwanzig Jahren erschienenen Werkes von F. V. Krejci, paßt sehr gut auf die Bezeichnung seines ganzen Strebens. Der Traum einer neuen Kultur, welche Wirklichkeit werden muß, sobald der Sozialismus siegen und der vom Ruche der Lohnarbeit befreite Mensch in der Lage sein wird, neuen Schönheitsidealen sich ganz zu widmen. In der künftigen Gesellschaftsordnung werden die Lebens- und Kulturkräfte des Menschen vertauscht und daraus neue Werte für die Menschheit geschaffen werden. Nach einer neuen Kultur streben, heißt die Umwandlung der sozialen Formen zu wollen. Der Sozialismus muß aber selbst tragend, eine neue Schönheit aus seinem wirtschaftlichen und ethischen Ziel hervorbringen. Bis die von einem neuen, freien und sozialistischen Geiste erfüllten Schichten einen entscheidenden Einfluss in der Gesellschaft gewinnen werden, wird aus den neuen Beziehungen zum Leben, zur Gesellschaft und Natur eine neue Ethik und eine neue Kultur geboren werden. Das künftige Schicksal der Kultur ist vom Siege der Demokratie und des Sozialismus abhängig. Dies sind die Grundanschauungen des Genossen F. V. Krejci.

In einem anderen, gleichfalls vor zwanzig Jahren erschienenen Werke „Das Werden des Dichters“, einer für die Arbeiter geschriebenen Einführung in die tschechische Literatur, sagt Krejci, daß die neue Gesellschaft ganz andere Typen schaffen wird als solche, die wir aus der bisherigen Literaturgeschichte kennen. Durch die soziale Befreiung wird vieles, was bisher den Stoff für die Dichterkunst lieferte, verschwinden. Die Poesie wird nicht mehr ein Lebensersatz sein. Für die Dichter der glücklichen Zukunft, für ihr baldiges Kommen, arbeitet ein jeder, welcher heute im Feuergefechte des sozialen Kampfes steht. Unsere Pflicht ist, sagt Krejci zum Schluß dieses Buches, für die Befreiung der Unterjochten und für die Schaffung von Bedingungen für ein besseres Leben zu arbeiten; die Dichter werden dann kommen, um den Ruhm des Sieges und alle Schönheit und Größe dieses neuen Lebens zu besingen.

Im „Werden des Dichters“ ist die Entwicklung der tschechischen Literatur vom Uraufgang bis zum ersten wirklichen Poeten K. S. Macha in einer überaus schönen Sprache geschildert. Neben Macha verfaßte F. V. Krejci eine Monographie, ebenso über Neruda, Jener, Brdlich, Smetana, Hus u. a. Seine literarische Laufbahn begann er in den Neunziger Jahren, wo er an Seite der damaligen sogenannten Moderne für fortschrittliche Strömungen in der tschechischen Literatur kämpfte. Aus jener Zeit stammt seine Schrift „Die heutige Moralfrage“. Andere essayistische Schriften F. V. Krejcis sind: „Das Kunstwert in der Literatur und seine erzieherische Macht“, „Der ewige Frühling in der Kunst“, „Die religiöse und moderne Kunstanschauung“. Im Jahre 1908 gab er sein erstes Novellenbuch „Die Kraft des Phantoms“ heraus. In der gleichnamigen Novelle zeigt sich Krejci als ein guter Kenner der deutschen Literatur. Sein erster Roman „Der goldene Stern“ hat einen sozialistischen Ausklang. Voriges Jahr gab er einen größeren Roman „Der Letzte“ heraus und jetzt erscheint von ihm ein Arbeiterroman.

Von seinen dramatischen Arbeiten errang einen Erfolg „Mitternacht“, ein Spiel aus der Zeit der Gegenreformation, am Weinberger Theater und das realistische Stück „Die Ueberwindung“ am Nationaltheater. F. V. Krejci, welcher im Jahre 1919 von der Regierung als Delegierter zu den Regionären nach Sibirien geschickt wurde, beschrieb seine Erlebnisse in den

Werken „Bei der sibirischen Armee“, „Der Frühling in Japan“ und „Das große Abenteuer“.

In seinem essayistischen Werke „In die bessere Welt“ beschäftigt sich Krejci nochmals mit dem Verhältnis des Sozialismus zur neuen Kultur vom Standpunkte der Nachkriegsepoche. Die Zukunft gehört dem Sozialismus, welcher eine neue Kultur schaffen wird, führt er auch hier aus. Er befaßt sich in diesem Werke in langen Abhandlungen mit der Erniedrigung des Geistes in der kapitalistischen Gesellschaft, mit dem Geiste des Ostens und mit dem Verhältnisse des Sozialismus zum persönlichen Schicksal und zur Frau. Die interessantesten und klaren Anschauungen des Gen. F. V. Krejci würden es gewiß verdienen, auch dem anderssprachigen Arbeiterpublikum vermittelt zu werden.

Rudolf Illman.

### Gerichtssaal.

#### Darf eine Informationskanzlei eine schlechte Auskunft erteilen?

Prag, 1. Oktober. Die Anstaltsverwaltung des Herrn Rudolf Illman geleitet. Es gibt eine Reihe solcher Informationsbüros. Ihr Zweck dieser Manneken besteht darin, hauptsächlich über die Vermögensverhältnisse von Konkreten Informationen zu geben. In einer Welt, in welcher man nur etwas gibt, der etwas best, findet man an solchen Institutionen nichts Besonderes, man betrachtet sie als eine Selbstverständlichkeit. Sie haben wohl eine gewisse Berechtigung, um Konkrete im Auslande wenigstens vor Schwindlern zu schützen, da aber diese Auskünfte niemals verlässlich sein können, da sie auf Grund privater Erhebungen erteilt werden, kann eine solche Anstaltsverwaltung auch manchem strebsamen jungen Menschen, der sich eine Existenz gründen möchte, nicht viel Kapital bieten und auf Kredit angewiesen ist, schaden und ihn sogar ruinieren.

Bei der eingangs erwähnten Anstaltsverwaltung erlaubte sich eine Firma in einer inländischen Provinzstadt über die Vermögensverhältnisse einer Prager Firma Paul S. Die Anstaltsverwaltung erteilte eine ungenaue Auskunft, dabei erwähnte sie auch, daß der Firmainhaber über seine Verhältnisse lebe, Karten spiele und sich an den Ruchelbader Rennen beteilige. Es sei ihm gegenüber Vorsicht geboten, da er Geld sehr leicht ausbeute und ihm Leichtsinn vorgeordnet werden müsse. — Es ist klar, daß diese Auskunft die Provinzfirma veranlaßte, der Firma Paul S. ihre Waren nur gegen vorherige Bezahlung zu liefern.

Auf irgendwelche Art erhielt der Firmainhaber von der über ihn erteilten Auskunft Kenntnis und klagte gegen den Direktor der Anstaltsverwaltung, Rudolf Illman, auf Ehrenbefreiung. Die erste Verhandlung fand vor dem Bezirksgericht für Uebertretungen in Prag II statt. Der Direktor der Firma erklärte, daß er die Information nicht geschrieben habe, sondern eine Kanzlei mit neun Beamten bestimme, welche mit der Erteilung von Informationen beauftragt sind, doch werden diese Informationen nur „streng diskret“ ohne Unterschrift erteilt.

Die Verhandlung wurde vertagt, um bei der Provinzfirma zu ermitteln, auf welche Weise die „Andiskretion“ begangen wurde. Die Firma erklärte protokolllarisch, daß sie der Prager Firma auf Grund der erhaltenen Auskunft nur Ware gegen Kasse verkaufte. Die Prager Firma war über diese Zahlungsbedingung erbittert und fragte an, warum dies verlangt werde. Natürlich machte der Lieferant kein Geheimnis aus dem Grunde und erklärte der Prager Firma, eine schlechte Auskunft erhalten zu haben. Nach längerer Geschäftsverbindung überzeugte sich der Lieferant davon, daß die erteilte Information vollkommen unwahr und daß der Prager Firma Unrecht geschahen war. Sie zeigte ihr daher die früher erhaltene Auskunft, um ihre seinerzeitige Mahnahme zu rechtfertigen. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt und zu K 100.— bzw. fünf Tage Arrest verurteilt, ferner wurde er verpflichtet, innerhalb eines Monats in einem reformierten Schreiben den Firmainhaber um Bezeigung zu bitten.

Gegen dieses Urteil brachte der angeklagte Direktor beim Senat des Landesstrafgerichtes Prag die Berufung ein, welcher das erstinstanzliche Urteil inhaltlich bestätigte.

**Genossen!**  
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**

### Volkswirtschaft.

#### Was ist J. A. V.

Unter diesem Titel hat der deutsche Bau- und Gewerkschaftsbund in Hamburg, der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, sowie die koalisierten Bauarbeiterverbände in der Tschechoslowakei, Deutscher Bauarbeiterverband, Zentralverband der Bauarbeiter und Bau- und Keramikarbeiterverband, ein Flugblatt herausgegeben. Das Flugblatt hatte den Zweck, die in den reichsdeutschen Grenzgebieten arbeitenden Bauarbeiter auf die Unter der Flagge des J. A. V. einwandernden tschechoslowakischen bolschewistischen Gewerkschaftszersörer aufmerksam zu machen. In dem Flugblatt wurde die Gründung, sowie die bisherige, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung zerstörende und die eine erfolgreiche Lohnpolitik unmöglich machende Tätigkeit des Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes entsprechend beleuchtet, sowie der Beschluß der oben genannten Verbände beantragt, daß Mitglieder des J. A. V. als Unorganisierte betrachtet werden und in Deutschland entweder dem zuständigen Verbände beitreten oder sich tollern müssen.

Der J. A. V. und die gesamte kommunistische Presse hohnete zuerst über das Flugblatt, sowie über die auf den Grenzkonferenzen in Aisch und Troppan gefassten Beschlüsse. Die J. A. V.-Anhänger, insbesondere jene aus den Bezirken Aisch, Rumburg, Wernsdorf und Jwidaun erklärten frech und herausfordernd, daß sie auf das Flugblatt und die Beschlüsse pfeifen. Diese Reichsmarkjäger, die auch in der Fremde ihre gewerkschaftszersörende Tätigkeit glauben forzuführen zu dürfen, trugen sich bei ihrer herausfordernden Haltung auf ihre reichsdeutschen Gesinnungsgenossen, die in einigen Orten in den Gewerkschaftsorganisationen kommunistische Zellenarbeit leisten. In Deutschland haben bekanntlich die Kommunisten beschlummert die eigenen Gewerkschaftsgebäude wieder auflösen und in die freien Gewerkschaften zurückkehren müssen. Aber nicht bloß die reichsdeutschen Kommunisten sind die Zerkünder und Helfer unserer einwandernden J. A. V.-Jünger. Die mächtigsten Schützer der gewerkschaftszersörenden Tätigkeit sind die reichsdeutschen Unternehmer. Diese haben geradezu instinktiv und sehr bald wahrgenommen, daß die eingewanderten J. A. V.-Anhänger eine sehr gute und vor keinem Mittel zurückstehende Unternehmerrückgrube ist. Die Unternehmer haben begriffen, daß niemand geeigneter ist, die Gewerkschaftseinheit und Gewerkschaftskraft zu stören und zu schwächen als die eingewanderten tschechoslowakischen Kommunisten. Deshalb die gerade väterliche Fürsorge, deshalb auch der liebevolle Schutz der Unternehmer.

Die Unternehmer haben vor dem Auftreten der Kommunisten auch schon Schutzbeschlüsse gefaßt. So wie diese trotz aller Fürsorge und allem Schutz aber den Aufstieg der Klassenbewußten Arbeiterklasse nicht aufhalten vermochten, so werden es auch die neuen Schutzbeschlüssen nicht zustandebringen. Dies scheint nun auch dem J. A. V. langsam zu dämmern. Denn trotz allem Schutz und allen Beiständen kommen die großmühtigen J. A. V.-Anhänger immer mehr ins Gedränge. Die am Grenzpertrage beteiligten Organisationen weisen eine Mitgliederzahl von rund 500.000 auf. Daß sich diese Zahl organisierter Arbeiter durch einige Klausenmacher von ihrem Ziel, alle Gewerkschaftszersörer unmöglich zu machen, nicht abbringen lassen, ist eine Selbstverständlichkeit. Diese naturnotwendige Konsequenz hat den J. A. V. und der gesamten kommunistischen Parteipresse plötzlich das Höhnens über das Flugblatt und die Beschlüsse der Grenzkonferenz verleiht.

Im Amtsorgan des J. A. V. „Der Arbeiter“, sowie der politischen Parteipresse der Kommunisten, allen voran dem Reichsdeutschen „Vorwärts“ und der tschechischen „Internationale“, wird jetzt über das Flugblatt und die Beschlüsse geschimpft und gesammert. Auch einzelne kommunistische Blätter Deutschlands stimmen in den Zammerruf ein. Das Flugblatt und die Beschlüsse beginnen zu wirken, deshalb der Lärm, durch welchen dem irreführenden Arbeiter und auch den wenigen fanatisierten Stoßtruppführern neuer Au: zugesprochen werden soll. Aber nicht bloß Mut soll durch den Lärm erzeugt werden. Der Reichsdeutsche „Vorwärts“ glaubt außerdem in besonders geräuschvoller Art noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die an den

Grenzpertrage beteiligten reformistischen Verbände eine neue Spaltung der Bauarbeiterchaft herbeiführen wollen.

Der „Vorwärts“ kommt diesmal zu dieser Auffassung, weil die reichsdeutschen Verbände des Baugewerbes mit den kommunistischen Zellen kurzen Prozeß machen. Vor kurzem haben sich in der Lausitz diese Zellenträger mit den J. A. V.-Anhängern auf einer Konferenz getroffen. Dort sollten Mittel und Wege gefunden werden, um den „Revolutionären“ von hüben und drüben zu ermöglichen, ihre gewerkschaftszersörende Wählerlei forsorgen zu können. Viel Worte und viel Lärm um Nichts wurde gemacht. Die reichsdeutschen Verbände haben nun ihre bolschewistischen Zellenführer vor die Alternative gestellt, entweder diese Art „Solidarität“ einzustellen oder die dadurch bedingten Konsequenzen zu ziehen.

Deshalb der besondere Lärm des Reichsdeutschen „Vorwärts“. Er möge zur Kenntnis nehmen, daß trotz allem Lärm die Durchführung des Grenzpertrages bis zur äußersten Konsequenz nicht verhindert werden wird. Es wäre für die tschechoslowakische Bauarbeiterchaft von Vorteil und Bedeutung, wenn jener Teil, der dem kommunistischen Phrasenschwall erlegen ist, bald zur Erkenntnis käme, daß es nach den Taten der kommunistischen Gewerkschaftstaktik einen Aufstieg und ein Vorwärts nicht geben kann und wird.

Gerade das Jahr 1927 hätte diesem Teil Bauarbeiter die Augen öffnen sollen, wohin die Kommunisten die Arbeiter mit ihrer Taktik bringen. Niederlage auf Niederlage ist das Ergebnis der gewerkschaftlichen Tätigkeit; der tschechoslowakischen Bolschewiki. Darüber werden denkende Kreise auch durch den größten Lärm nicht hinweggetäuscht.

**Marktpreise für die Verrechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterchaft Böhmens im Oktober 1927.** Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verlautbart: Die Durchschnittspreise auf der Prager Produktentörse im Monate September 1927 betragen beim Weizen K 225.—, beim Korn K 224.—, bei der Gerste K 186.—. Im Sinne des § 7, III, 2. Abs. der „Richtlinien“ sind diese Preise als maßgebend für den Monat Oktober 1927 für die Verrechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder Reklutieren desselben zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dient.

### Turnen und Sport.

#### Privatkapitalistischer Sport — Wozu „Spitzenleistungen“?

Ein Eingeständnis.

In der bürgerlichen Fußballbewegung hat es in letzter Zeit verschiedene Affären und Fälle gegeben. Daran haben wir uns gewöhnt. Interessant ist, daß man sich hier und da höheren Orts dazu bequemt, den tieferen Beweggründen solcher Vorkommnisse nachzugehen. Der Sportsport, ein Blatt, das im Verlag der Leipziger Neuesten Nachrichten, des bekannten nationalistischen Organs, erscheint, muß bei Behandlung einer solchen Affäre zugeben:

„Die Methoden des Sports sind bis in die oberen Glieder nicht mehr so ziellos und erhaben gezeichnet, als in früheren Jahren. Ihre Wandlung ist eine Zersplitterung. Gefährlich ist der mehr oder minder starke privatkapitalistische Einschlag im Sport und die Vermischung mit den Zielen der Bewegung. Eine Reform an Haupt und Gliedern, eine mehr ideale Einstellung, ist erste Aufgabe.“

worin die eigentlichen Triebkräfte zu den angeblich unentschulten Höchstleistungen bestehen. Der Artikelschreiber spricht das aus:

„Der Schläger ist heute Trumpf. Um das den Vereinen zugesichene Geld rational auszuwerten — von den Spiel- und Beitragseinnahmen lebt heute auch der kleinste Verein nicht mehr — muß man zu sportlichen Spitzenleistungen kommen, und dabei ist nur zu oft jedes Mittel recht. Bei anderen tut es schon der einfache Verbleib in der Spitzenklasse seines Verbandes, denn hier liegt das Sprungbrett zu „größerem Taten“. Auf diesem Gebiete gedeihen dann jene dunklen Mächtschancen, die nur — glücklicherweise — von Zeit zu Zeit ans Licht des Tages gezogen werden und dann — erfreulicherweise — genügend Abhandlung finden.“

Man wird sich diese Begründung für die angebliche Notwendigkeit der Spitzenleistungen merken müssen.

Helles Licht, gute Lichtverteilung, gefällige Birnenform, die zu jedem Beleuchtungskörper paßt, sind die Merkmale der neuen Osram-Lampe.

**OSRAM**



# Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpasta

## macht die Zähne blendend weiß.

Kleine Tube Kč 4— grosse Tube Kč 6—

In Estland fand eine Tagung der estländischen Arbeiter-Turner und Sportler statt, die die Gründung eines Bundes beschloßen und ihren Anschluß an die Luzerner Sportinternationale tätigen wollten.

### Bürgerlicher Sport.

#### Fußball.

**Mittel Europa-Pokal.** Die Vorklufrunde in diesem Wettbewerb brachte in dem Spiele Ungaria (Budapest) gegen die Prager Sparta ein Unentschieden (0:0). Die Ungarn zeigten ein sehr schönes Spiel in allen Reihen. Sparta hingegen bot es nur im Hinterspiel. Daß in diesem Treffen kein Tor fiel, hat seine Ursachen darin, daß die Ungarn in einer ganz verkehrten Schärmer-Aufstellung spielten und die Prager im Angriff einen Fußball demonstrieren, die wohl kaum zweiklassigen Ansprüchen Genüge geleistet hätte. — Das zweite Spiel fand in Wien statt. Slavia (Prag) stand Rapid gegenüber, der den zukünftigen „Meister“ mit 2:1 aus dem Felde warf, obwohl wie am Vorgehtag in Prag die Slavia bis zur Pause in Führung lag. Auch in diesem Treffen wurden schwache Stürmerleistungen geboten. — Die Prager Sparta will — dem Vernehmen nach — gegen das Spiel mit Ungaria einen Protest einbringen, weil angeblich ein Spieler nicht spielberechtigt ist. Sei es, wie es will. Wenn man nicht auf dem grünen Rasen gewinnen kann, dann muß halt der grüne Tisch herhalten. Und das „Protestieren“ gehört eben jetzt auch zum bürgerlichen Sport!

**Deutscher Fußballverband gegen Tschechischen Fußballverband 2:4 (0:2).** Das in Brünn ausgetragene Treffen verloren die Deutschen, die mit einer „Bomben“-Aufstellung erschienen, durch die Unfähigkeit des Sturmes, der sich erst beim Stande 4:0 befand, warum er überhaupt da ist. Die Tschechen boten zwar auch nicht viel, doch langte es zum Siege.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

**Ostram-Nitra-Lampen opal.** Im allgemeinen sollen die Glühlampen so angeordnet werden, daß man sie nicht sieht. Deshalb die Verwendung von Reflektoren und Schirmen oder von lichtstreuenden Hüllen. Es sind aber noch viele Kronen und andere Beleuchtungsformen in Gebrauch, bei denen die Anbringung von lichtstreuenden Hüllen schwierig und kostspielig ist, oder bei denen durch Verwendung von Reflektoren oder Schirmen doch nicht erreicht werden kann, daß die Glühlampe unter allen Umständen unsichtbar bleibt. In allen solchen Fällen erwiesen sich die Ostram-Nitra-Lampen opal, als besonders geeignet und zweckmäßig. Bei ihnen besteht der Glaskörper aus Opalglas, das durch seine lichtstreuende Wirkung Blendung fast beseitigt, weshalb es keiner besonderen lichtstreuenden Umhüllung der Lampe bedarf. Die Streuung durch das Opalglas läßt die Lampe als gleichmäßig weiß leuchtende Kugel erscheinen. Die Beleuchtung mit Ostram-Nitra-Lampen opal, zeichnet sich durch eine besondere Weichheit und Gleichmäßigkeit aus, also durch Eigenschaften, die gerade bei der Wohnungsbeleuchtung sehr geschätzt werden.

### Sudermann hiezig Jahre.

Am 30. September wurde Hermann Sudermann hiezig. Einer der meistgenannten, meistgelesenen, meistgelesenen und — meistumkämpften deutschen Autoren der letzten vier Jahrzehnte wird bei dieser Gelegenheit noch einmal in den Vordergrund der öffentlichen kritischen Betrachtung gestellt. Indessen scheint es verfehlt, wollte man hier und heute eine mehr oder minder geistreiche Jerganzung des literarischen Schaffens dieses Bühnen- und Federwandigen Mannes versuchen. Vergleichen ist von Verufenen und Unberufenen gelegentlich bis zum Ueberdruß vollführt worden, ohne daß es jedoch dem Wert des nunmehrigen Jubilars wissenschaftlich geschadet hat. Das große Publikum ignorierte zumeist die spöttische Kritik der reinen Literaten, dazu kam, daß dieser als Erzähler mit einer Reihe seiner Bücher absolut in vorderster Linie steht.

Sudermann, der 1857 in Magden (Ostpreußen) geboren ist, mußte sich als junger Mensch mit dem Leben tüchtig herumschlagen, bis er aus verbummeltem Studentenrum heraus in Berlin erst Hauslehrer und dann politischer Journalist bei längst entlassenen Freijournalisten wurde. Die hilfreiche Hand reichte dem einstmalig fast hoffnungslos freilich einer aus den Bezirken der Literatur: Hans Hopsen. Sudermann hat dies alles einmal selbst erzählt, und zwar in seinem vor fünf Jahren erschienenen Erinnerungsbande „Das Bilderbuch meiner Jugend“. Ein flott geschriebenes Werk, in dem Kindheit, Studienjahre, Frauengeschichte und heute weit zurückliegendes Berlinertum am Veler vorüberziehen.

Spricht man von Sudermann als Dramatiker, so denkt man in erster Linie an dessen lange Zeit beliebtesten Bühnenerfolg „Die Ehre“. Dieses Stück, das im November 1889 im Berliner Volkstheater einen durchschlagenden Erfolg einbrachte, brachte

**Sonstige Resultate.** Prag: DFC gegen Union Vikov 5:4 (1:2), Samstag; Sportbrüder gegen Kovo 2:2 (1:0). — Pilsen: DFB gegen Polizei 3:2 (1:1). — Karlsbad: KFR Amateure geg. ZB. Eger 2:2 (1:0). — Komotau: DFR gegen DSB. Dux 6:1 (3:0). — Saaz: DSB gegen Turner SR. G:0 (0:0). — Tepliz: DFR. Profi gegen Rapid Prag 7:0 (4:0). — Aussig: DFR. gegen DFR Amateure 0:0. — Bodenbach: SpB. gegen DFR. Karb 4:0 (3:0). — Restomiy: Sportbrüder Schredenstein gegen DFR. 5:1 (4:0). — Reichenberg: KSB. gegen DSB. Leipa 1:0 (0:0). — Gablonz: DSB. gegen DFR. Reichenberg 4:3 (2:1). — P-Leipa: DSB. Trautman gegen Germania 3:1 (1:1). — Troppau: Witkowi gegen Troppau 3:4 (1:3). — Bregburg: Slowakischer gegen Ungarischer Gau 4:3 (3:2). — Wien: Admira gegen Austria 6:0, Floridsdorf gegen Hakoah 2:0, Sportklub gegen FAC. 4:1, WAC. gegen Zimmering 3:1. — Budapest: FFC. gegen Ujpest 1:0, Vasas gegen Sabaria 2:5, Attila gegen Nemzeti 4:1, Postva gegen Kispest 4:3, Boeslah gegen 3. Bezirk 2:2. — Kopenhagen: Dänemark gegen Deutschland 3:1 (1:1).

### Kunst und Wissen.

#### Prager Konzertsaal.

Die neue Konzertsaison hat uns heuer gleich zu Beginn einige Konzerte von hoher künstlerischer Bedeutung gebracht. Im ersten Morgenkonzerte des deutschen Kammermusikvereins im Neuen deutschen Theater spielte wieder einmal das berühmte Amar-Hindemith-Quartett aus Frankfurt, dem neben den beiden Geigern Amar und Caspar sowie dem Bratschisten Hindemith neuestens auch wieder der Professor der Prager Deutschen Musikakademie, Maurits Frank, wie einst als Cellist angehörte. Immer wieder, wenn diese vier auf einander abgestimmten Musiker spielen, muß man ihre außerordentliche Kunst in der Dynamik und ihre fabelhafte Reinheit der Intonation bewundern, die namentlich in den schwierigen modernen Werken frappiert. Die Künstler spielten diesmal Verdis einziges Streichquartett in E-moll, ein melodisches und klangvolles sowie formhohes Werk, das der Meister in Neapel komponierte und das im Hause des Komponisten am 1. April 1873 zum erstenmale zur Ausführung gelangte. Paul Hindemiths prachtvolles, vor allem rhythmisch außerordentlich wirksames, in der Form fast klassisch anmutendes Streichquartett opus 22 und W. A. Mozarts B-dur-Streichquartett. — Ein überaus interessantes Ereignis auf dem Gebiete der Kammermusik dankte man dem Prager tschechischen Musikervereignis der „Hudebni Matice“, in deren artistischem neuen Saale die amerikanische Kunstmädchenin Mrs. E. S. Coolidge zwei moderne Kammermusikabende vor geladenen Gästen veranstaltet hatte, bei denen durchwegs Werke zur Aufführung gelangten, die von ihren Schöpfern auf Anregung und Veranlassung dieser musikalischen Frau komponiert wurden und ihr gewidmet sind. Bemerkenswert vom künstlerischen Standpunkte aus waren unter diesen, der Mehrzahl nach erst aufgeführte Werke: Eine mehr auf

den Effekt berechnete Sonate für Cello und Klavier von Malipiero, ein Zyklus stimmungsvoller Orchesterstücken „Trittico botticelliano“ (nach Bildern des berühmten italienischen Malers) von Dotorino Respighi, ein mehr geistvolles als inventionsreiches Streichquartett von Arnold Schönberg aus der allerjüngsten Schaffenszeit des Wiener Meisters, eine in Erfindung und Durchführung gleich hervorragende Suite für Viola und Klavier von Emil Bloch und zwei dramatisch gefärbte „Assyrische Gebeite“ für Gesang u. Kammerorchester von Friedrich Jacobi. Um die Ausführung dieses ebenso interessanten wie schwierigen modernen Programmes machten sich die deutsche Pianistin Lubbede-Job, die tschechische Sopranistin Derlinger, der Cellist Kindler, der Bratschist Lehren, das Prager Novat-Frank-Quartett und das Wiener Kolisch-Quartett verdient; das Kammerorchester war aus Musikern der Prager tschechischen Philharmonie zusammengestellt worden. — Die Prager tschechische Philharmonie hatte eines ihrer außerordentlichen Herbstkonzerte der modernsten sinfonischen Tonkunst gewidmet. Eine besondere Überraschung bei diesem Konzerte bildete E. Blochs „Concerto grosso“ für Streichorchester und obligates Klavier, ein prachtvolles, durch und durch von Geist und Originalität erfülltes, unmittelbar auf den Hörer wirkendes modernes Tonwerk. Hindemiths erst aufgeführte „Konzertmusik für Blasorchester, opus 41“ erwies sich als eine sehr originelle, aber in der Dynamik übertrieben auftragende, von kriegerischem Geiste erfüllte Komposition. Schönbergs „Verklärte Nacht“ für Streichorchester, die heute schon recht konservativ wirkt, und ein wenig bedeutendes sinfonisches Tonstück „Chant de joie“ („Gesang der Freude“) von Don Egger bildeten die weiteren Programmpunkte dieses von Kapellmeister Talich liebevoll und sorgfältig geleiteten Sonderkonzertes. — In der „Urania“ bereitete ein mit viel Reklame vorbereiteter, unter dem Titel „Humor und Rusik“ veranstalteter Klein-Kunst-Abend arge Enttäuschung. Es wurden sogar Stimmen im Publikum laut, die einzelne Programmnummern dieser Veranstaltung als starke Zumutung an den Geschmack und Kunstverständnis des „Urania“-Stammespublikums bezeichneten. Und mit Recht! Soweit wir dieses Programm über uns ergehen ließen, entsprach es eher den Bedürfnissen eines Vereinsunterhaltungsabends als einer voll und ernst zu nehmenden künstlerischen Veranstaltung. Von Kleinkunst im musikalisch-literarischen Sinne als modernisierte Ueberbreitung im Stile Wolzogens und Bierbaums war an diesem Abende herzlich wenig zu hören. Auch die Mitwirkenden selbst, soweit wir sie anzuhören die Gelegenheit hatten, entsprachen nicht den Erwartungen. Margit Schell, die als Eleon im naiven Maße am Prager Deutschen Theater wirkt, zeigte sich als Regitatorin recht dilettantenhaft besungen, unsicher in der Memorierung und farblos im Vortrage. Claire Königfeld mag eine gute Tänzerin sein, aber als Sängerin von Chansons versagte sie sowohl stimmlich als auch in der Pointierung. Egon Thorn vom deutschen Dilettantenverein war der einzige, der spontane Wirkungen erzielte; aber er ist mehr derber Komiker und Anpfeisänger als geistreicher und vornehmer Kabarettist. Als Konferenzier

seinem Schöpfer so viel an Zukunftschancen und materiellem Gewinn, daß derüber Nacht berühmt Gewordene sich plötzlich wirtschaftlich unabhängig und also in seiner Schaffenslust kräftig gehoben und gestärkt sah. Dieses erstmalige Bühnenglück hat den Autor auch lange Zeit hindurch in Zukunft nicht verlassen. Schlager um Schlager brachte er auf das deutsche Theater; es sei nur an „Heimat“, an „Johannisknecht“, an „Sodom's Ende“, „Das Glück im Winkel“, „Stein unter Steinen“, an „Moritur“, an den „Guten Ruf“ gedacht. Alles interessant, amüsant und vor allem: Bühnenwirksam. Dazu stets eine gewisse Portion Gelstreichheit und Pikanterie, kurz, das Publikum ging jeweils angenehm unterhalten aus dem Theater. Darüber hinaus waren diese Stücke aber auch nachdenkliche Zeitspiegel. Gewiß nicht mit der ganzen scharfen Raffinesse des konsequenten Naturalismus gesehen und gegolten, immerhin doch Tadeln, mit denen man so oder so etwas anfangen konnte. Ein Ding, das wir heute leider bei den meisten mit viel Geräusch auftretenden, doch um so rascher wieder verschwindenden — Pirandello's recht stark vermieden.

Auch der einfache Theaterbesucher, der Arbeiter, fand etwas am Sudermann-Drama. Wenn vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren politische und gewerkschaftliche Arbeiterorganisationen für Theaterbesuch und Theaterwinger rüsteten, dann war jeweils ein lauter Wusch nach der „Ehre“, nach „Heimat“, nach „Sodom's Ende“ und es wird in jenen wie auch in späteren Jahren keine selbst keine von ethischen Grundfragen tragende Volkstheater gegeben haben, die nicht ihren Mitglidern einige Dramen von Sudermann vorgelegt hätte. Das war keineswegs nur immer des dramatischen Wertes wegen, den Sudermann ohne Frage beherrschte — auch so manche klug und scharf politisierte, soziale und gesellschaftliche Wahrheit sprang da heraus. Einfach, verständlich und in guter Form. Ob

der Dichter das nun immer in seines Herzens tiefsten Schätzen so gefühlt oder ob das alles nur raffinierte Zeitspekulation war — was geht das uns an! Ich jedenfalls kann mir denken, daß so manche Sudermannsche Sentenz, etwa aus der „Ehre“ oder der „Heimat“, in jenen lebendigen Jahren der aufkommenden neuen politischen Massenbewegung und der aufkommenden neuen Literatur unserer Wirken gute Dienste geleistet hat.

Nicht minder beachtenswert: wie der Dramatiker ist der Erzähler Sudermann. Hier ist es vor allem der vor sehr genau vierzig Jahren erschienene Roman „Frau Sorge“, der Sudermanns episches Können in bestem Lichte zeigt. Lebens- und Herzenskämpfe sind kraftvoll und fesselnd gestaltet, reiche Menschenbildnerie ist hier ebenso anzutreffen wie in vielen seiner Bühnenwerke. Das gleiche gilt auch hinsichtlich seines nun schon zweimal verfilmten, vor hundert Jahren in Ostpreußen spielenden Romans „Der Kagensteg“ und, neben anderem, auch bezüglich der erst vor einem Jahrzehnt erschienenen „Litauischen Geschichten“. Ostpreußische Heimat und Berlinertum ist bei Sudermann überhaupt viel anzutreffen.

In unseren Tagen ist es um Hermann Sudermann stiller geworden. Sehr natürlich; welchem Autor—ginge es in mit dem Winde eifender Zeit nicht so! Er selbst resigniert und denkt nicht mehr daran, seine Gequert durch ein scharfes Aufstrampfen herauszufordern, so wie er es vor einem Vierteljahrhundert mit seiner Streitschrift gegen die Verrohung der Berliner Theaterkritik tat. Doch daß er schöpferisch nektalend noch was los tat, das beweist sein vor Jahresfrist erschienener Roman „Der tolle Professor“, ein durchaus lebendiges und inhaltsreiches Buch literaturgeschichtlich wird noch für lange Zeit die Tatsache gelten, daß sein dramatisches Schaffen tiefe Spuren in das Theater und die Literatur seiner Zeit gezogen hat.

Josef Kliche im Soc. Pressedienst.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.**  
**Freitag, den 7. Oktober 1927**  
um 8 Uhr abends,  
**im Saale der „Urania“**  
(Handwerkerheim), Prag II., Smečkalgasse,  
**Öffentliche Wähler-Versammlung**  
Tagesordnung:  
**Die Gemeindewahlen und die arbeitende Bevölkerung. Wähler und Wählerinnen!**  
Dieser Gemeindevahlkampf ist von großer politischer Bedeutung. Kommt deshalb in Massen in diese Versammlung!

versuchte sich Willi Monati, den zu diesem dankbaren Amte so ziemlich alles fehlt; Eleganz im Auftreten und Wesen, Geist, Originalität und Witz. Es wird gut sein, wenn die „Urania“ in ihren künstlerischen Veranstaltungen künftig vorsichtiger ist, damit sie ihr Ansehen wahrt. E. J.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag (2-2), 7 Uhr: „Die Liebe Augustin.“  
Mittwoch (3-3), 7 Uhr: „Cavalleria rusticana.“  
Donnerstag (4-4), 7 Uhr: „Der Wildschütz.“  
Freitag (5-1), 7½ Uhr: „Im weißen Röhl.“  
Samstag, 7½ Uhr: „Der Jarewitsch.“  
Sonntag, 2½ Uhr: „Der Freischütz.“  
7½ Uhr: „Der Jarewitsch.“  
Montag (6-2) 7 Uhr: „Cavalleria rusticana.“  
„Bajazzo.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Sprungbrett der Liebe.“  
Mittwoch: „Sprungbrett der Liebe.“  
Donnerstag: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“  
Freitag: „Die Hölle.“  
Samstag: „Sprungbrett der Liebe.“  
Sonntag, 3 Uhr: „Sunbury.“  
7½ Uhr: „Sprungbrett der Liebe.“  
Montag: „Seidenstrümpfe.“

**Spielplan des tschechischen Nationaltheaters.**  
Dienstag: „Kamerad.“  
Donnerstag: „Verkaufte Braut.“  
Abends: „Die Teufelsfäule.“  
Donnerstag: „Die zwei Witwen.“  
Freitag: „Kamerad.“  
Donnerstag: „Samstag, nachm.: „Dudelsackpfeifer Svanda.“  
Abends: „Raymonde.“  
Sonntag, nachm.: „Manon.“  
Abends: „Raymonde.“  
Montag: „Troupadour.“  
Dienstag: „Das Kind des Lagers.“  
Mittwoch, nachm.: „Rigoletto.“  
Abends: „Der fliegende Holländer.“

**Spielplan des Ständetheaters.** Dienstag: „Manon.“  
Mittwoch, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntem Soldaten.“  
Donnerstag: „Hamlet.“  
Freitag: „Sax und Zimmermann.“  
Samstag, nachm.: „Die Kraft der Reklame.“  
Abends: „Leonie.“  
Sonntag, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntem Soldaten.“  
Montag: „Leonie.“  
Dienstag: „Leonie.“  
Mittwoch, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntem Soldaten.“

**Goldenes Kreuzel**  
PRAG II., Nekazanka 7.  
Vorzügliches Kuche, outgepflanzte Getränke, billige Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG**  
empfehlen sich des o. l. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckschriften wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Vektoren, Briefkopfe usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb  
**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
TISCHLERGASSE NR. 6  
Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei-Gesellschaft in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Kolisch Prag.  
Die Zeitungswartungsverhältnisse wurden von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 127.651/VII/27 am 16. Mai 1927 bewilligt.